Mittwoch, den 5. August.

Thorner Zeitung.

№. 181.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Der norddeutsche Bundesrath und der Bundesrath des Zollvereins haben mit den vorgestern abgehaltenen Sitzungen ihre Arbeiten für jetzt geschlossen, und es ist darauf die Vertagung beider Versammlungen eingetreten.

— Ueber die Zulassung der Angehörigen der Staaten des norddeutschen Bundes zu öffentlichen Aemtern ist dem „St.-A." zufolge folgender Beschluß des Staats-Ministeriums ergangen: „Nachdem durch Artikel 3 der Verfassung des norddeutschen Bundes für den ganzen Umfang des Bundesgebietes ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung eingeführt ist, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer behandelt und demgemäß unter Anderem auch zu öffentlichen Aemtern unter denselben: Voraussetzungen, wie der Einheimische, zugelassen werden soll, beschließt das königliche Staatsministerium der für Ausländer vorgeschriebenen höheren Genehmigung behufs ihrer Zulassung zu öffentlichen Aemtern bedarf es ferner nicht, insoweit es sich um Angehörige der zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten handelt. Berlin, den 21. Juli 1868. Königliches Staats-Ministerum. Freiherr v. d. Heydt. v. Roon. Graf v. Itzenplitz. v. Mühler. Dr. Leonhardt."

— In den vom Protestantenverein herausgegebenen protestantischen Flugblättern [Kirchliches in Nr. 175 des Bltt.] hat der bekannte, viel verfolgte Theologe Baumgarten eine Erklärung gegen den preußischen General = Superintendenten Hoffmann, dessen Angriffe auf den genannten Verein betreffend, veröffentlicht, welche an Schärfe und wuchtiger Kraft ihres Gleichen sucht. Baumgarten geißelt darin namentlich das sogen. „kirchliche Bekenntnißthum", welches bei jeder Gelegenheit sich berufen fühlt, durch seine öffentlichen Glaubenszeugnisse die Welt zu ärgern. „Mit großem Eifer, sagt er, bekennen sich diese Theologen zu dem auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Herrn; wenn aber Gefahr im Anzuge ist, so klammern sich dieselben Bekenner mit knechtischer Angst an die, welche auf Erden die Gewalt haben; mit Nachdruck betonen sie die Gottheit des heiligen Geistes aber ihrem Unglauben erscheint die Kirche als Chaos, sobald der Zwang des weltlichen Armes dieselbe nicht mehr zusammenhält." „Ein größeres Unheil könnte das deutsche Volk und die ganze civilisirte Menschheit nicht treffen, als wenn dieses neueste Bekenntnißthum das, wonach es aus allen Kräften trachtet, erreichte, nämlich die Staatsgewalt zum gefügigen Werkzeug einer Gelüste zu machen."

— Zum Jubelfest der Bonner Universität. Das Gartenfest am 2. d. ist in glänzendster Weise und unter Betheiligung einer zahllosen Menschenmasse verlaufen. Um 8 Uhr Abend erschien der Kronprinz im Garten und wurde mit endlosem Jubel begrüßt. Se. königl. Hoheit wird heute und morgen hier verweilen. — Am 3. d. früh um 8½ Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin in Bonn ein und wurden von dem sehr zahlreichen Publicum in enthusiastischer Weise empfangen.

— Die kirchliche Feier des Universitätsjubiläums hat am 3. Vormittags 11 Uhr in der evangelischen Kirche stattgefunden. Der Festzug, welcher sich nach der Kirche bewegte, bot einen überaus glänzenden Anblick dar. An demselben nahmen Theil: die Studentenschaft, Deputationen deutscher Universitäten und wissenschaftlicher Vereine, die Domcapitel von Köln, Trier u. Aachen, der Generalsuperintendent von Rheinland und Westphalen nebst den Mitgliedern der Provinzialsynoden, darauf die Ehrengäste die städtischen Behörden, sowie die katholischen und evangelischen Geistlichen Bonn's. Der König und die Königin sahen den Zug von den Fenstern der Akademie aus vorbeimarschiren und wurden mit lebhaftem Jubel begrüßt. Die kirchliche Feier wurde durch eine von Hiller componirte Cantate eingeleitet, es folgte alsdann die Festrede des Rektor magn. Professor Heinrich v. Sybel. Ihre Majestäten der König, die Königin sowie der Kronprinz Königliche Hoheit waren während der Feier in der Kirche zugegen. — Nach beglaubigten Angaben befinden sich noch immer 123 Preußen, welche während des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 in dem Konigreiche Polen (dem jetzigen „Weichselland") mit Waffen ergriffen wurden, in Sibirien. Aus dieser sibirischen Gefangenschaft sind auf preußische Reclamation vor Kurzem 16 entlassen worden, während die übrigen in Folge der neuen Amnestie Aussicht auf Befreiung haben. Ausgenommen sind die Gefangenen, welche sich als Hängegensd'armen eines Mordes schuldig gemacht haben. [Von den 16 ist einer auch hierorts eingetroffen. Anm. d. Red.]

— Bekanntlich werden in Swinemünde schwimmende eiserne Docks gebaut. Wie man hört, liegt es nicht in der Absicht der Bundeskriegsmarine diese Docks selbst in Betrieb zu nehmen, sondern sie sollen verpachtet werden und sind zu diesem Behuf bereits Offerten eingefordert worden.

— Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben, daß in Berlin gerüchtweise verlautet, Finanzminister v. d. Heydt beabsichtige, die Wiedereinführung des 25 procentigen Zuschlags zur Einkommen=, Klassen=, Schlacht= und Mahlsteuer zu verlangen. Dieser Zuschlag, im J. 1859 eingeführt und seit dem 1. Juli 1862 wieder abgeschafft, würde ungefähr 5½ Mill. Thlr. abwerfen Dieselben sollten bestimmt sein, das zu erwartende Deficit zu decken. Es ergiebt sich aus dem Gerüchte zum Mindesten, daß man in Berlin an der Thatsache des Deficits für 1869 nicht weiter zweifelt, und daß man den Finanzminister, dem man auch schon die Absicht einer Erneuerung des Tabaksteuerprojectes unterlegte, eifrig beschäftigt sein läßt, ein Deckungsmittel zu ersinnen.

— Zuschrift an die Herren Dr. Sydow und Licent. Lisco, Prediger an der neuen Kirche. „Eintretend für die freie religiöse Entwicklung unserer evangelischen Kirche im echten Geiste des Protestantismus und der fortschreitenden Bildung, haben Sie hochwürdige Herren, Angriffe und Verdächtigungen erfahren, welche Sie muthig abzuwehren wußten. Wir, die

* Eine preußische Depesche.

Der General Lamarmora, theilte in Veranlassung einiger objectiven Urtheile, welche der Generalstab in seinem Werke „Der Feldzug von 1866 in Deutschland" über die Führung der italienischen Armee während desselben Jahres in Venetien ausgesprochen hat, in dem italienischen Abgeordnetenhause am 21. v. Mts. eine Depesche mit, welche der preußische Gesandte von Usedom am 18. Juni 1866 der italienischen Regierung überreicht hatte.

Der Inhalt der Depesche sowohl, als auch die Art und Weise, sowie der Zweck ihrer Veröffentlichung hat keine geringe Sensation erregt, wie in der diplomatischen Welt, so auch in der Presse und noch tagtäglich erfolgen in Bezug auf sie Besprechungen und Enthüllungen. Deshalb nehmen wir von der Depesche noch besonders Notiz.

Der Inhalt derselben ist kurz der, daß in ihr die italienische Regiernng zu einer Kriegsführung aufgefordert wird, welche Oesterreich ins Herz treffen sollte: Zu einem combinirten Feldzuge, in welchem sich die preußische und italienische Armee vor Wien die Hand reichen müßten, während eine von Garibaldi geleitete und auf Ungarn berechnete Diversion ihnen die Flanken decken und die Hilfsquellen dieses reichen Landes sichern würde. Durch Eröffnung eines bloßen Festungskrieges in Italien — dahin gipfelt die Schlußfolgerung — würde die Kriegsführung Preußens mehr erschwert, als erleichtert und Preußen würde eine absolnte Neutralität Italiens einer solchen Kriegführung vorzuziehen alle Ursache haben.

Der Erfolg des Feldzuges in Venetien hat die Voraussicht der preußischen Depesche vollständig gerechtfertigt. Die italienische Armee, welche Lamarmora gegen das Festungsviereck führte, erhielt bei Custoza, Dank der Kurzsichtigkeit ihres Führers, eine schwere Niederlage und wetzte diese Scharte nicht aus. Hätte Lamarmora dem preußischen Vorschlage Folge gegeben, so hätte Oesterreich, wenn auch nicht aufgehört zu existiren — denn das beabsichtigte die preußische Regierung nicht —, aber der Erfolg für die Verbündeten, Preußen und Italien, wäre ein größerer gewesen und die römische Frage z. B. existirte für Italien nicht mehr.

Aber auch die Art und Weise der Veröffentlichung der Depesche erfährt als eine arge Indiskretion und ein Vertragsbruch eine entschiedene Mißbilligung und harten Tadel. Die Depesche ist von der italienischen Regierung an Lamarmora persönlich übergeben worden, er hatte also kein Recht von derselben einen solchen Gebrauch zu machen, wie er es am 21. v. gethan hat. Statt sie dem Staatsarchive zu übergeben, hat er die Depesche unterschlagen.

Durch die Veröffentlichung hat Lamarmora ferner sich persönlich geschadet und seinen Zweck verfehlt. Aller Welt ist nämlich kund geworden, daß er nicht nur ein kurzsichtiger General sondern auch ein blinder Anhänger des Kaisers von Frankreich ist, dem die Durchführung des preußischen Vorschlages, dessen Erfolg auf der Hand lag nicht paßte, weil er die preußischen Waffenerfolge nicht erwartete und als Vermittler in Deutschland den Herrn spielen wollte. Die Schlacht bei Königgrätz und ihre Folgen haben dies verhindert. Aber auch die zeitige

unterzeichneten Mitglieder Ihrer Gemeinde, die wir vollkommen Ihre religiöse Gesinnung theilen und Ihre lautere christliche Lehre, Ihr sittliches Leben und Wirken als ein leuchtendes Beispiel seit langen Jahren vor Augen haben, fühlen uns gedrungen, Ihnen unsere freudige Zustimmung und dankbare Anerkennung für Ihre muthige Abwehr auszudrücken und den Wunsch auszusprechen, daß, stark durch die Kraft Ihrer Ueberzeugung und getragen durch die Anhänglichkeit der hinter Ihnen stehenden Gemeinde, Sie auch ferner muthig ausharren wollen in dem harten Kampfe für die religiöse Wahrheit und Freiheit zum Heile der evang. Kirche, als deren treue Diener und wahre Zierden wir Sie verehren. Berlin, 3. Juli 1868. Die in der Anlage unterzeichneten Mitglieder der Gemeinde der Neuen Kirche.“

Ausland.

Oesterreich. Beim Bankette am 31. wurde wieder viel gesprochen, aber meistens nur die alten Schlagwörter aufgefrischt. Herr Vogel aus Frankfurt donnerte gegen die preußische Reaction, Professor Ludwig Eckard, der schon Montag gesprochen, verherrlichte die Schweizer als die freieste Nation der Erde, und Herr Raub aus Bukarest brachte der Presse in Wien und der Demokratie ein Hoch aus. — Abends veranstalteten die Männergesangvereine von Wien und Umgebung eine Monstre-Liedertafel von etwa 2000 Sängern, unter Leitung Herbecks in der Festhalle. Die Gesangsvorträge wechselten mit Productionen der ausgezeichneten Kapelle Ziehrers ab. Beide Kapellmeister ernteten für ihre treffliche Leitung stürmischen Beifall. Von Reichskanzler Beust cirkulirt das Gerücht, daß er bei Lesung der Giskra'schen Reden gesagt haben sollte: „Was soll ich in der Festhalle, Freund Giskra hat den besten Schuß bereits abgefeuert!“

Das Bundesschießen in Wien nähert sich seinem Ende. Zuguterletzt erneuern die Festgäste ihren Protest gegen die bestehenden Verhältnisse und stellen sich damit vollends außerhalb der Wirklichkeit. In der am 2. d. Mts. stattgefundenen Volksversammlung stellten Frese, Meyer und Trabert ein Programm für die deutsche Volkspartei auf. Die Versammlung nahm nach stürmischer Debatte folgende Resolutionen an: Sie verurtheile die Losreißung Oesterreichs von Deutschland, protestire gegen die Lösung der deutschen Frage im Wege der Annexion und erkläre sich mit den Bestrebungen der deutschen Volkspartei einverstanden. Die deutsche Frage könne nur im Anschlusse des Volkes an die europäische Demokratie gelöst werden. Die Versammlung ernannte sodann eine Commission Behufs Organisirung der Volkspartei in Oesterreich.

Spanien. Madrid, 1. August. (Unruhen.) Von dem Gouverneur von Cadix ist die telegraphische Nachricht eingegangen, eine Insurrektion sei an mehreren Orten der Provinz zu befürchten: es sind deshalb nach den bedrohten Punkten große Truppencorps der Civilgarde entsandt worden.

— Dresden. König Johann von Sachsen macht politische Studien, die er früher vernachlässigt hat. Bei einer neulichen Rundreise durch das sächsische Voigtland, hatte er zu einem Diner, das er im Bade Elster gab, den Bürgermeister Hitzschold von Adorf, einen Mann, der lange Jahre als Flüchtling in der Schweiz lebte, ferner den Postmeister Lieutenant v. Schweinitz in Elster, einen ehemaligen Maigefangenen, und den Diakonus Pfeilschmidt aus Dresden, einen Nationalisten und Redner bei der Gedächtnißfeier für Robert Blum 1848, geladen.

Rußland. In einer Privat-Correspondenz des „Invaliden“ aus Taschkent findet sich die interessante Mittheilung, daß mit dem Emir von Buchara Frieden geschlossen wurde. Der Emir verliert nur den nördlichen, vergleichsweise kleineren Theil seines Landes, erkennt die Oberhoheit Rußlands an und zahlt diesem einen jährlichen Tribut. — Die Mittheilungen über das immer weiter um sich greifende Sectenwesen mehren sich. Die staatskirchliche Geistlichkeit ruft die Polizei zur Hilfe, Verhaftungen werden vorgenommen, Verurtheilungen erfolgen, ohne daß dem Uebel dadurch gesteuert wäre. Heute ist es der Serpuchow'sche Kreis, aus welchem man von bedeutenden Fortschritten der priesterlosen Altgläubigen zu melden weiß.

Provinzielles.

— **Personalia.** Der Stadtrath von Kassel hat beschlossen, gegen die Nichtbestätigung des zum Real-Schuldirector erwählten Dr. Kreyßig zu remonstriren. Als Grund der Nichtbestätigung wird unter Anderem angegeben, Dr. Kreyßig habe sich zwar durch literarische Thätigkeit und Gelehrsamkeit vortheilhaft bekannt gemacht, sei aber bei dem Mangel der zur practischen Schulleitung nothwendigen Eigenschaften außer Stande, die in Preußen auf dem Realschulgebiete erprobten Einrichtungen „auf rechte Weise“ zu verpflanzen. (Die letztere Bemerkung bezieht sich wohl darauf, daß es Hrn. Kreyßig an der modernen patentirten Rechtgläubigkeit gebricht. Herr v. Mühler möchte bekanntlich am liebsten die in den Regulativen für die Volksschule etablirte „Weise“ nun auch auf die höhern Schulen übertragen.)

— Carl Vogt und Michelis. Wie verlautet, hat Carl Vogt den ihm von dem früheren Abgeordneten Dr. Michelis (Allenstein) vor nicht langer Zeit hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen, und sieht man mit großer Spannung dem Mitte August hier in Berlin stattfindenden öffentlichen Disputatorium entgegen. Uebrigens fürchten die Freunde des begabten Professors am Braunsberger Lyceum, daß derselbe der von ihm veröffentlichten Thesen wegen über kurz oder lang das Schicksal seines Breslauer Collegen, des Professors an der kathol.-theolog. Facultät, Baltzer, theilen werde, dessen Zerwürfnisse mit der römischen Curie bekanntlich dahin geführt haben, daß er bereits seit geraumer Zeit seine Vorlesungen einstellen mußte.

Elbing, 1. August. Zweites Bahngeleise. Der Bauinspektor der Königl. Ostbahn von Naes hat dem Magistrate angezeigt, daß Behufs Legung des zweiten Geleises die Abtretung von Grund und Boden erforderlich sei und er denselben Preis offerire, der bei der Abtretung zur ersten Anlage gezahlt sei; er verlangt für jetzt noch keine förmliche Abtretung, sondern nur die Gestattung des Baues; die förmliche Abtretung und Zahlung der Entschädigung, welche bis dahin mit 4 Prozent verzinst wird, soll später geschehen. Früher wurden für den culmischen Morgen 500 Thlr. gezahlt. Magistrat und Stadtverordnete haben die Offerte angenommen.

Verschiedenes.

— Den Geist, der jetzt auf unsere Universitäten herrscht, characterisirt uns folgende Mittheilung aus Bonn: Die Jubelfeier der Universität, welche vom 2. bis 4. August stattfinden wird, hat eine vielsagende Einleitung erhalten. Der Gymnasiallehrer Professor Julius Richter hat eine kleine Festschrift in griechischer Sprache und zugleich in deutscher Uebersetzung, die Parabasen des Aristophanes nachahmend, verfaßt, und davon eine Anzahl Exemplare an die Universität zur Vertheilung an die Docenten und sonstigen Festgenossen übersandt. Das Gedicht, welches auch in den Buchhandel gekommen, ist von der Kritik als Erzeugniß eines frischen Humors und eines im Ganzen harmlosen Witzes sehr gut aufgenommen. Anders sollte sein Schicksal bei dem Bonner Senat sein. Ein Docent hat gegen eine der 148 Verszeilen, die also lautet: „des frommen Betrugs frivole Papas“, förmlich Protest erhoben, und der hochwohlweise Senat der Bonner Republik der Wissenschaften hat in Folge dessen beschlossen, die Vertheilung der Festschrift abzulehnen und die eingeschickten Exemplare dem Verfasser zurückzusenden. Der Historiker von Sybel, welcher gegenwärtig das Rektorat bekleidet, fügt der Ankündigung des Senatsbeschlusses an den Verfasser, noch Folgendes hinzu: „Persönlich kann ich nur hinzufügen, daß ich Ihre Schrift sonst mit Vergnügen gelesen habe. Daß die fragliche Zeile von schärferem Stoffe ist, als die übrigen, werden Sie selbst einräumen, und so sehr ich gewünscht hätte, daß die Betroffenen sie eben hätten hingeben lassen, so habe ich mich freilich nicht wundern können, als das Gegentheil geschah.(!)“ Während die Musen unter Censur gestellt sind, scheint diesem Fest der Wissenschaft wenigstens der „Hauptulk“ sicher zu sein. „Herr Dr. Thesmar — schreibt man der „Elb. Ztg.“ aus Köln — hat sich um die Erlaubniß, während des Universitätsjubiläums seine 44. Mensur auspauken zu dürfen, an den König gewandt. Man erwartet allgemein, daß der Lieblingswunsch des alten „forschen“ Herrn, noch einmal mit Leib und Seele Student zu sein, zur Ausführung kommen wird.“

Veröffentlichung der Depesche ist wie die „Gazette de France“, ein gut unterrichtetes, legitimistisches Pariser Blatt mittheilt, ist auf Anregung von Paris aus erfolgt. Im Tuilerienkabinet ärgerte man sich über die Annäherungsversuche zwischen Oesterreich und Preußen, Lamarmora, der der französischen Politik sehr ergeben ist, wurde von Paris aus ermuntert mit Veröffentlichung der geheimen Note, die er im Besitz hatte, den Versuch zur Sprengung einer im Entstehen begriffenen preußisch-österreichischen Allianz zu machen. Gewiß ist es, daß diese Note nicht dazu gemacht ist, Oesterreich in Preußens Arme zu stürzen.

Indeß, auch in dieser Beziehung hat die Indiskretion Lamarmoras Nichts gefruchtet. Wir behalten uns zu Morgen einen Artikel über das zeitige Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen vor. Man hat in Oesterreich, das sei schon hier gesagt, die Depesche mit großer Ruhe aufgenommen.

Hatte es nun Lamarmora endlich auf eine Trübung des Verhältnisses zwischen Preußen und Italien abgesehen, so ist auch dieses Ziel nicht erreicht. Man hat das Auftreten des Besagten in Italien mit Ausnahme der nicht bedeutenden Anzahl der Anhänger von Louis Napoleon entschieden getadelt und wird aus Florenz die Veröffentlichung einer Brochüre von General Cialdini in Aussicht gestellt, welche die von Lamarmora gegen Preußen erhobenen Beschuldigungen widerlegen soll.

Im Gegensatz zu den Auslassungen der Englischen Presse billigen die regierungsfreundlichen und chauvinistischen Zeitungen Frankreichs Lamarmora's Indiskretion freilich höchlichst, indem sie über Preußen herfallen, und der sonst geistreiche Girardin, Redakteur der „Liberté,“ ist in Folge der Hitze, oder der Depesche so verrückt geworden mit Beziehung auf letztere zu schreiben: Seht zu, wessen wir uns von Preußen zu versehen haben; — wir müssen das linke Rheinufer haben!

Auch die preußische Regierung hat die Indiskretion nicht ganz unberücksichtigt gelassen. Der „St.-Anz.“ schrieb nämlich kürzlich, die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 28. v. M. bringt die Nachricht, daß die vom königl. Gesandten Grafen v. Usedom unterm 17. Juni 1866 an den General La Marmora gerichtete Note von Seiten der königlichen Regierung weder autorisirt noch genehmigt, sondern erst 10 Tage nach ihrer Uebergabe in Berlin bekannt geworden sei. Dies ist richtig, und ergiebt sich hieraus, daß der Text der Note keine sichere Unterlage für Schlußfolgerungen über die damaligen Intentionen der Preußischen Regierung giebt.

Dem mag nun sein wie ihm wolle, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß die glückliche Durchführung des in der Depesche enthaltenen Kriegsplanes für Preußen und Deutschland, ebensosehr auch für Italien ein großer Vortheil gewesen wäre, wenn der brave Kaiser Napoleon III. wieder eine ihm sehr wünschenswerthe und dienliche Niederlage in seiner Politik erlebt hätte. Andererseits sehen wir Laien in der Diplomatie, durch die Veröffentlichung der Depesche, wie kleinlich und erbärmlich die Intriguen nicht selten sind, welche die Herren Diplomaten in Scene setzen, und werden auch durch das taktlose und treulose Vorgehen von Lamarmora erinnert an die Wahrheit des alten deutschen Sprüchworts: Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

— Telegraphencensur. Man schreibt der „Zuk.“: In Königsberg feierte am 22., 23., 24. Juli c. die dortige, politisch gänzlich indifferente „Burschenschaft“ Germania ihr 25stes Stiftungsfest. Ein „alter Herr“ aus der Provinz richtete bei dieser Gelegenheit an die Versammelten einen telegraphischen Gruß, in welchem er das Vertrauen aussprach, daß mit den alten Farben nicht zugleich die alten Gesinnungen seien abgelegt worden. Soweit fand der Telegraphenbeamte der Provinzialstadt auch wirklich nichts gegen das Telegramm zu erinnern. Wohl aber verweigerte er die Schlußworte: „Nieder mit den Machtanbetern.

Lokales

— **Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse der K. Prß. Klass.-Lott. muß spätestens am Freitag den 7. d. Mts. erfolgen.

— **p. Turnverein.** Am Sonntag unternahm der Turnverein seine dritte diesjährige Turnfahrt nach Gurske, im Angesicht drohender Gewitterwolken, welche, ihren feuchten Segen nach Osten weitertragend, das feurige Antlitz von Mutter Sonne verschleierten, und statt der sonst mehr als gemüthlichen Hitze eine zum Marschiren äußerst angenehme Temperatur hervorbrachten. Ohne daher im Geringsten zu ermüden, erweckte der Spaziergang guten Appetit zu der Tasse Kaffe, mit welcher Herr Reimann die fröhlichen Wanderer in seinem freundlichen Lokal empfing. Zu einem mit Rasen bedeckten Spielplatz ist in dem betriebsamen und fleißigen Gurske kein Raum, die frühe Erndte dieses Sommers hatte zum Glück die Getreidefelder ihres körnerreichen Segens befreit, und ein weiches Stoppelfeld erschallte bald von den munteren Zurufen beim beliebten Barrlauf. Das Treiben wurde durch die Ankunft eines Oderkahnes unterbrochen, dessen Insassen sich schon von fern durch die Klänge eines Marsches anmeldeten, und unter denen auch einige lässige Turner, in schwarzen Sonntagsstaat verkleidet, einherschritten. Das mitgebrachte Pferd und Springel wurden sofort aufgestellt und eifrig benutzt, bei Manchem zeigte sich zwar reger Eifer und guter Wille, aber wenig Kraft und Gewandheit; — wer nicht übt, kann natürlich auch nur wenig leisten. Mit der einbrechenden Dunkelheit schaarte man sich im Freien um einige Tische, an denen mehrere alte Gursker freundlich Gesellschaft leisteten, und mitunter in die noch aus der Jugend bekannten Weisen einstimmten; der alte, fast siebzigjährige Lehrer sang kräftig mit und sein gewinnendes, treuherziges Wesen veranlaßte einen durch seinen schlagfertigen Humor bekannten Turner zu einem dankenden Hochruf, in welchen mit lebhaftester Freude die Anwesenden einstimmten. Doch nicht Alle waren hier versammelt, aus dem benachbarten Saal schallten die einladenden Klänge von Walzer und Polka, und fleißig wurden die Beine gerührt beim lustigen Tanz. Daß derselbe eine große Anziehungskraft ausübte, sah man aus dem späten Aufbruch der Turner, welche sich nur schwer von dem gemüthlichen Ort trennten, und erst beim Grauen der Morgendämmerung die Stadt erreichten.

— **Zur öffentlichen Gesundheitspflege.** In Berlin wird behufs Verbesserung der Gesundheitspflege noch immer die Frage ventilirt: ob Canalisirung, oder Abfuhr. Für die Canalisirung hat der Geh. Oberbaurath Wiese, für die Abfuhr der Ausfuhrstoffe eine landwirthschaftliche Regierungs-Commission ein Gutachten abgegeben. Mit Rücksicht auf diese Vorlagen hat nunmehr die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen (9 Aerzte, unter ihnen Langenbeck, Martin, Frerichs, Griesinger, Virchow) ein „Gutachten über die Canalisation“ veröffentlicht, über welches die „Zukunft“ ein ausführliches Referat bringt. Wir weisen auf dieses Gutachten medizinischer Sachverständiger hier hin, weil wir wünschen, daß die städtischen Behörden von demselben im Interesse unserer Stadt Kenntniß nehmen und ihrer Erwägung unterbreiten möchten. Wir haben eine Sanitäts- und eine Salubritäts-Commission aber von den Resultaten ihrer Thätigkeit verlautet, gelindest gesagt, sehr wenig. So sollten diese Commissionen, wenn wir nicht irren, auf Ersuchen der Stadtverordneten sich mit der baulichen Reform des Krankenhauses beschäftigten und diese Frage zur Erledigung durch die städtischen Behörden vorbereiten, aber eine Vorlage hierüber, welche die Erfüllung des Wunsches der Stadtverordneten manifestiren würde, an diese noch nicht gelangt, obschon jene Bitte Anfangs März c. ausgesprochen worden ist. Freilich, gut Ding' will Weile. — Für beide Commissionen dürfte vorbesagtes Gutachten zur Berathung eine geeignete Vorlage bilden, da die Frage über die Fortführung der schon ausgeführten Kanäle, über die beste Weise der Abführung von Auswurfsstoffen noch nicht von der Tagesordnung der städtischen Behörden verschwunden ist und noch nicht erledigt sein kann.

Um unseren Lesern die hochwichtige Bedeutung dieser beiden Fragen für den allgemeinen Gesundheitszustand aufmerksam zu machen, führen wir nach dem vorgedachten Referate folgende Stelle n aus dem ärztlichen Gutachten an. „Wir sind der Meinung, daß die Rücksicht auf die öffentliche Gesundheitspflege, wie es in England allgemein anerkannt ist, absolut (bei der Frage: ob Abfuhr- oder Kanalisirungs-System?) entscheiden muß und daß es dabei auf ein Mehr oder Weniger der Ausgaben um so weniger ankommt, als die Ersparung von Menschenleben für Staat und Gemeinde zugleich die beste Finanzmaßregel ist. In England hat man den Werth der verminderten Sterblichkeit und Krankheit nach vollkommen zulässigen Sätzen in Geld berechnet und für die Stadt Liverpool einen jährlichen Gewinn von 617,500 Pfd. Sterling festgestellt. Es dürfte schwer sein, einer solchen Rechnung eine ähnlich günstige vom landwirthschaftlichen Standpunkt entgegenzustellen. Die Stadt Manchester, welche das am meisten durchgeführte Abfuhrsystem besitzt, hat dafür eine jährliche Reinausgabe von über 1 Thlr. pro Haus zu zahlen und ihr Gesundheitszustand ist ein durchaus unbefriedigender.“

Dem gemeinschaftlichen Gutachten der Deputation hat Virchow noch einige zusätzliche Bemerkungen angereiht. (S. 46 — 58.) Er hebt darin nochmals hervor, daß bei der Canalisationsfrage merkwürdiger Weise die öffentliche Gesundheitspflege zuletzt in die Discussion eingetreten sei. Man sei vor den Kosten für solche große Werke zurückgescheut, habe aber die enormen Menschenverluste übersehen, die verhütet werden können, — übersehen, daß Staat und Stadt ihren Werth nur durch die Menschen und ihre Arbeit erhalten, daß es heiße: erst Gesundheit, dann Bildung, daß kein Geld rentabler angelegt sei, als dasjenige, welches für die Gesundheit aufgewendet wird.

Auch rücksichtlich der Frage, ob zur Entfernung der Auswurfstoffe das Tonnen-System, oder Gruben-System vorzuziehen sei, enthält das Gutachten eine für die Praxis sehr beachtenswerthe Stelle, welche also lautet: „Es ist unumgänglich nöthig, daß eine häufige Entfernung der Auswurfstoffe aus den Wohnungen erfolge. Je schneller diese geschehen kann, um so besser. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Tonnensystem dem System der Gruben, das Canalisationssystem wiederum dem Tonnensystem vorzuziehen. Bei den Gruben ist eine wirksame Controle der Abfuhr an sich unmöglich, ja es ist kaum möglich, eine häufige Entleerung derselben zu fordern, da in diesem Falle die Kosten höher sein würden, als bei dem Tonnensystem. — Vom sanitätspolizeilichen Standpunkte aus läßt sich an sich gegen ein Tonnensystem nichts sagen. Die Auffangung in Tonnen hindert unzweifelhaft die Verunreinigung des Erdbodens, des Grundwassers und der Brunnen: die schnelle Entfernung und der Wechsel der Tonnen läßt die Zersetzung des in den Tonnen befindlichen Unraths keine großen Fortschritte machen.“

— **Concurs.** Ueber das Vermögen des Kaufm. Salom. Gembicki ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet. Tag der Zahlungseinstellung d. 25. Juni c. Einstweiliger Verwalter Kaufm. H. Findeisen. Termin für die Gläubiger zur Wahl des definitiven Verwalters am 12. August c. im Verhandlungszimmer No. 3.

— **Musikalisches.** Die Handwerkerliedertafel erfreute eine zahlreiche Gesellschaft durch ein Conzert am Montag den 3. Abends in Wieser's Garten.

— **Polizeibericht.** Vom 16. bis 31 Juli sind 5 Diebstähle zur Feststellung 11 Ruhestörer, 7 Bettler, 9 Obdachlose, 15 liederliche Dirnen, 6 Trunkene zur Verhaftung gekommen.

Am 24. d. Mts. Abends gegen 7 Uhr ist der Bäckergeselle Kunze von hier beim Baden in der Weichsel oberhalb der Fischer-Vorstadt ertrunken.

308 Fremde sind an emeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 2 Schirme, 1 Hubn, 1 Deichsel, 1 Tonne Cement, 1 Tuch, 1 Portemonnaye mit Geld, 1 Dogge und 1 Brod.

Briefkasten.

Eingesandt.

Die Gekränkte an den Aengstlichen.

Hat Dein schreibelust'ger Geist, Gewissenloser,
Plötzlich ganz sich von mir abgewandt?
Willst in namenlosen Jammer stürzen
Du ein Herz, das treu Dir zugewandt?

Dir wollt ich gefallen in dem hohen
Prächtigen Chignon, mit dem ich mich geschmückt!
Der an Zions anmuthvoller Tochter
Selbst die tapfern Söhne Mars' entzückt!

Aber Ungethüm und Schlagbaum nennst Du
Diesen Zierrath, der vom Kopfe nickt,
Gleich der stolzen Straußenfeder, welche
Um Arabiens Strand den Emir schmückt.

Hab' ich das erwartet, als ich unermüdet
Deinem bilderreichen Mund gelauscht,
Wenn wir, engverwandte Seelen unsre
Hochpoetischen Gedanken ausgetauscht?

Andre nannten Dich Phantast und Schwärmer,
Stets auf's Wärmste nahm ich dich in Schutz;
Wider meine eigne Ueberzeugung
Bot ich Deinen Gegnern Trutz!

Doch gefühllos giebst Du dem Gelächter
Und dem Spott des Publicums mich Preis,
Wie ein' gutgebacknen Pfefferkuchen
Ueberfällt der Fliegen gieriges Geschmeiß!

Unerbittlich müßt' ich Rache üben,
Welche selbst die heil'ge Schrift erlaubt,
Doch die zarte Mädchenseele will nur
Kohlen sammeln auf Dein reuig Haupt.

Mit heroischem Entschlusse opfr' ich
Den Chignon, der dich gekränkt hat,
Jener Straße holperigem Pflaster,
Welches Dich in tiefen Gram versenkt hat.

Wenn der Haare weiches Netz bedecket
Jenen Boden, der Dein zartes Füßchen schreckt,
Schmilzt Dein Grimm, wie Butter in der Sonne,
Unsre Herzen sind vereint in trunk'ner Wonne!

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **„Ist Alcohol der menschlichen Gesundheit schädlich oder nicht?“** Diese Frage hat ein englischer Arzt, Dr Thudicum in einem ausführlich und geistreich gehaltenem Essay, welches zur Kenntniß des geheimen Staatsraths der Königin (Privy Council) gelangte, zu Gunsten des Alcohols entschieden. Dr. Thudicum veröffentlicht in seiner Schrift die Resultate der verschiedenen Experimente, welche er mit Alcohol bei gesunden Personen, bei Trunkenbolden und bei Thyphuskranken in Anwendung gebracht hat. Mit Bezug auf die letztgenannte Klasse, hegt er nicht den mindesten Zweifel, daß die Verabreichung von ansehnlichen Quantitäten von Wein und alcoholischen — nicht concentrirten, aber erfrischenden, reizenden und wohlschmeckenden Getränken an Thyphuskranke von der wohlthätigsten Wirkung begleitet war. Den allgemeinen Gebrauch von Alcohol anbetreffend, so bemerkt Dr Thudicum, daß das Zusichnehmen großer Quantitäten der sogenannten rohen spirituösen Getränke allerdings viele Krankheiten erzeuge, namentlich in London, wo der enorme Consum von Porter unter den arbeitenden Klassen stark aufräumt. „Das Trinken großer Massen von Bier und geistigen Getränken,“ sagt Dr. Thudicum, „ist als höchst gefährlich zu verabscheuen. Aber wenn daraus der Schluß gezogen wird, den Alcohol gänzlich preiszugeben und sich desselben in keiner Weise zu bedienen, so ist dies einer der zu weit gehenden Vorschläge. Wenn wir viel und stark gearbeitet haben und ermüdet sind, ist Alcohol eins der stärkendsten Nahrungsmittel und eins der größten Bedürfnisse des menschlichen Lebens. Es giebt wohl keine Zeit und keine Nation, in welcher nicht irgend eine Gattung Alcohol und zwar mit den wohlthätigsten Wirkungen zur Anwendung gelangt ist.“ (Es ist eben nichts Funkelnagelneues, was der englische Arzt über den Genuß des Alcohols gesagt, aber die Wiederauffrischung von begründeten Wahrheiten hat auch ihren großen Nutzen. Anm. d. Redaction.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. August cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82^3/_4$
Warschau 8 Tage	$82^3/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$63^3/_4$
Westpreuß. do. 4%	$82^7/_8$
Posener do. neue 4%	$85^5/_8$
Amerikaner	$76^3/_8$
Oesterr. Banknoten	$89^5/_8$
Italiener	$53^5/_8$
Weizen:	
August	66
Roggen:	höher.
loco	55
August	52
Sept.-Oktbr.	50
Oktbr. Novbr.	$48^3/_4$
Rüböl:	
loco	$9^7/_{12}$
Sept.-Oktbr.	$9^1/_2$
Spiritus:	höher.
loco	20
August	$19^3/_8$
Sept.-Oktbr.	18

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 4. August. Russische oder polnische Banknoten $82^3/_4$—83, gleich $120^5/_6$—$120^1/_2$.

Danzig, den 3 August. Bahnpreise.

Weizen, bunt, hellbunt, und feinglasig 119—132 pfd. von $82^1/_2$—105 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, frischer 125—132 pfd. von 64—66 Sgr. p. $81^5/_6$ Pfd.

Gerste, kleine u. große, 106—114 Pfd. von 52—$57^1/_2$ Sgr. pr. 72 Pfd

Erbsen 68—$72^1/_2$ Sgr. per 90 Pfd.,

Hafer 37—39 Sgr. per 50 Pfd.
Rübsen und Rapps, beste trockene Qualität von 86—88½ Sgr. p. 72 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 3. August.
Weizen loco 58—91¼, August 78, Sept.-Okt. 71½.
Roggen loco 48—55½, August 51¼, Sept.-Okt. 50⅚, Frühjahr 47½.
Rüböl loco 9⁵⁄₁₂, August 9⅓ Br., Sept.-Oktbr. 9⅓.
Spiritus loco 19⅙, August 18⅔, Sept.-Okt. 17¾.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. August. Temp. Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**